

Zeitschrift: Schweizer Soldat + MFD : unabhängige Monatszeitschrift für Armee und Kader mit MFD-Zeitung

Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat

Band: 64 (1989)

Heft: 9

Rubrik: Neues aus dem SUOV

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.01.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

NEUES AUS DEM SUOV

Ansprache Bundesrat Villigers in Sempach

«Sempacher Verband» nennt sich mit Stolz der Luzerner Kantonale Unteroffiziersverband (LKUOV) und trägt diesen Zweitnamen auch im Schriftstreifen seiner Fahne – zu Recht: Aus dem vor 70 Jahren durch die Unteroffiziersvereine Luzern, Entlebuch und Willisau gegründeten Sempacher Verband ging 15 Jahre später der LKUOV hervor. Seit 70 Jahren nimmt der Sempacher Verband an der jährlichen Gedenkfeier der Schlacht bei Sempach teil, führt im Zusammenhang damit das Sempacherschliessen durch und feiert jedes Jahr im November in der Schlachtkapelle einen Gedenkgottesdienst zu Ehren der im Aktivdienst verstorbenen Angehörigen der Schweizer Armee. Ein klares Bekenntnis zur Verteidigungsbereitschaft legte an der diesjährigen Sempacher Gedenkfeier der Chef des Eidgenössischen Militärdepartements, Bundesrat Kaspar Villiger, ab, der mit seiner Ansprache eine Zusage einlöste, die er noch als Luzerner Ständerat abgegeben hatte. Die folgenden Zeilen geben Villigers Rede im Wortlaut wieder; die Untertitel stammen vom Rubrikredaktor.



Bundesrat Kaspar Villiger: «Ich lasse mir meinen Winkelried nicht nehmen!»

diesem Lande denken vor allem an sich, geniessen gerne die Segnungen dieses Staates, sind aber nur wenig bereit, für diesen Staat und die Gemeinschaft auch Opfer zu bringen. Der Kontrast zur Zeit vor 600 Jahren könnte nicht grösser sein. Es stellt sich die Frage, ob wir Wohlstandsbürger von jenen Zeiten um 1386 noch etwas lernen können.

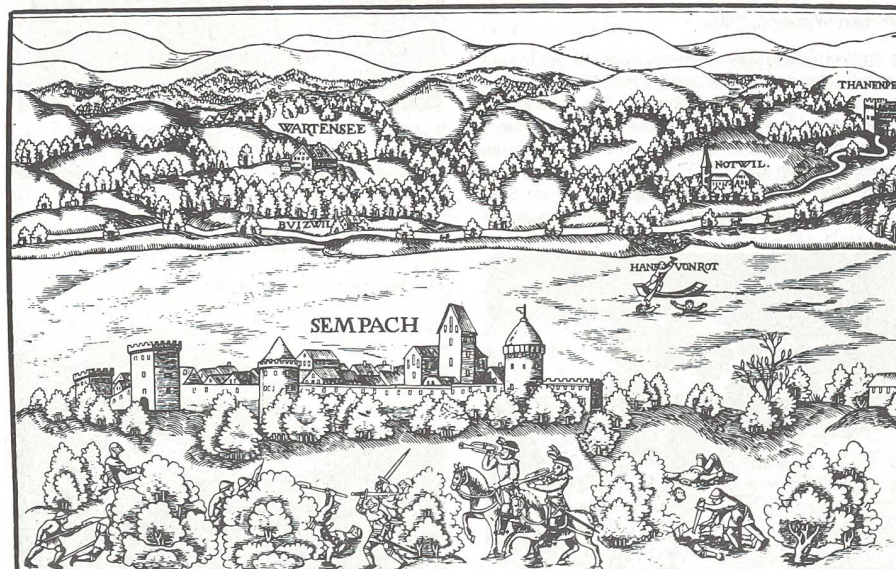
Menschen wie wir alle

Liebe Festgemeinde
Wir gedenken heute jener Menschen, die hier vor über 600 Jahren ihr Leben verloren. Das ist sehr lange her. Die Vorstellung von dem, was hier wirklich geschehen ist, ist für uns alle wohl nur sehr undeutlich. Als ich ein Bub war, sah ich beim Stichwort Sempach immer alte Stiche vor mir, auf denen Krieger in farbigen Gewändern und mit bunten Flaggen zu sehen waren. Ich realisierte gar nicht so recht, dass hier Menschen aus Fleisch und Blut, Menschen wie wir alle, Menschen, die sicherlich Angst hatten, diesen schrecklichen Tag wohl verwünschten und mit ihrem Schicksal teilweise haderten, dass solche Menschen unter grossen Schmerzen starben und ein kaum vorstellbares grausames Schicksal erlitten. Gegenwärtig geht es dem Schweizervolk gut, besser als es wahrscheinlich je einem Volk zu irgendeinem Zeitpunkt auf der Welt gegangen ist. Viele von uns betrachten das alles als selbstverständlich. Viele in

Eine schlimme Zeit mit Grund zu Pessimismus

Die Zeit vor 600 Jahren war sehr bewegt. Verwüstungen, Mordzüge und Plünderungen waren an der Tagesordnung. Wegen Missernten war der Hunger weit verbreitet. Bettlerscharen zogen durch die Lande und verunsicherten die Zeitgenossen. Hin und wieder wütete die Pest und forderte zahllose Opfer. Die Kirche wurde erschüttert, und zahllose Sekten und Ketzergruppen spalteten sich ab. Viele Menschen glaubten, das Ende der Zeiten stehe unmittelbar bevor. Es war eine schlimme Zeit, in der im Gegensatz zu heute wirklich Grund zu abgrundtiefem Pessimismus bestand.

Das damalige Reich und die Länder waren keine einheitlichen Gebilde mit klaren Regierungsstrukturen wie heute. Innerhalb des Reiches spielten sich immer wieder Machtkämpfe ab. Es gab aber sozusagen Nischen, in denen die Macht des Reiches weniger oder kaum spürbar war. Dort konnten sich eigenständige Lebensformen entwickeln.



Sempach im Mittelalter. Ausschnitt aus dem Holzschnitt «Die Sempacher Schlacht» von Johann Jost Hiltenspeger, 1722, nach dem Original von Hans Rudolf Manuel aus dem Jahre 1551. Foto: Bildarchiv der Zentralbibliothek Luzern.

Hohe Adelige wie etwa die Habsburger bauten ihre Herrschaftsbereiche systematisch aus. Sie versuchten vor allem, auf wirtschaftlich interessante Gebiete Einfluss zu gewinnen.

Um 1200 war das Ödland um den Vierwaldstättersee wirtschaftlich wenig interessant. Diese Gegend war eine solche Nische, und deshalb blieben die armen Bauern relativ frei und konnten ihre genossenschaftlich-demokratische Lebensform entwickeln.

Für die Entstehung der Schweiz von grosser Bedeutung

Das änderte, als 1230 der Gotthard als Zollstrasse eröffnet wurde. Zölle waren schon immer ergiebige Finanzquellen, und Alpenübergänge waren an sich interessant. Das Ödland wurde plötzlich attraktiv. Während dieser Zeit versuchte Österreich dreimal, Einfluss auf die Waldstätte zu sichern, nämlich 1315 in Morgarten, 1386 in Sempach und zuletzt noch einmal 1388 in Näfels.

Weltgeschichtlich war die Schlacht bei Sempach sicher lediglich eine Episode. Für die Loslösung Luzerns und der Waldstätten von Österreich war sie aber entscheidend. Von der Schlacht bei Sempach entwickelte sich die Eidgenossenschaft relativ einheitlich, so dass eben Sempach für die Entstehung der Schweiz doch von grosser Bedeutung ist. Vorher befanden sich die Eidgenossen in der Defensive, und es bestand eine hohe Wahrscheinlichkeit, dass hier ein Fürstenstaat entstehen würde. Nach Sempach war das Thema Fürstenstaat für den schweizerischen Raum erledigt, und das Haus Habsburg erlitt einen unaufhaltbaren Niedergang.

Die vier geschichtlichen Lehren

Was sind die geschichtlichen Lehren aus diesen Vorgängen? Es sind deren vier:

1. Ein kleines Volk kann auch in einer chaotischen Zeit überleben und tragfähige Lebensformen entwickeln, wenn es sich nicht entmutigen lässt und den Willen dazu aufbringt.
2. Wo sich ein Wille mit innovativer und unkonventioneller Kriegführung paart, kann auch ein vermeintlich stärkerer Gegner geschlagen werden. Der Wehrwille ist so entscheidend wie die Qualität der Waffen!
3. Dies alles war nur möglich, weil das Volk solidarisch zusammenhielt und gemeinsam den Willen entwickelte, nicht von einem fremden Herrscher kommandiert zu werden. Die modernen Stichworte dafür sind Solidarität und Gemeinsinn! Jeder Eidgenosse hatte das Gefühl, selber ein Teil des Ganzen zu sein. Das zeigt die Stärke des Milizsystems, welches garantiert, dass Volk und Armee ineinander verwoben sind. Die Motivation der habsburgischen Heere war sehr viel geringer. Das Haus Habsburg konnte seine Untertanen nicht ohne Gefahr für die eigene Herrschaft dazu bringen, ins Feld zu ziehen.
4. Wer sich nicht mit Waffengewalt wehren kann, wird vereinnahmt, wenn dies im wirtschaftlichen oder strategischen Interesse eines Stärkeren liegt.

Später in der Geschichte zog unser Land weitere Lehren aus verschiedenen Fehlern. So war etwa die Lehre aus der schmerzlichen Niederlage von Marignano die, dass man sich nicht in fremde Händel mischen solle. Und der Einmarsch Napoleons bewies, dass Neutralität nur ein leerer Fetzen Papier ist, wenn man sie nicht mit der Waffe verteidigt.

Nicht haltbare Behauptung

Sehr viel später haben sich die gleichen Lehren noch einmal bewährt. Wir wissen alle, dass der grausame Zweite Weltkrieg vor 50 Jahren ausbrach. Am 1. September 1939 mobilisierte auch die Schweizer Armee. Auch im Zweiten Weltkrieg war es der Wille zur Selbstbehauptung, der massgeblich dazu beitrug, dass unser Land von grausamen Kriegshandlungen verschont blieb.

In letzter Zeit versuchen uns Armeegeegner weis zu machen, es habe nichts mit unserer Armee zu tun gehabt, wenn wir im Zweiten Weltkrieg verschont geblieben seien. Diese Behauptung ist nach meiner

Überzeugung nicht haltbar. Neben der militärischen hat sicherlich auch die wirtschaftliche, politische und diplomatische Landesverteidigung eine massgebliche Rolle gespielt. Diese Art der Landesverteidigung wäre indessen ohne die militärische nicht möglich gewesen. Für den grossen Nachbarn Deutschland blieb die Schweiz trotz ihrer Kleinheit ein Staat, über den er nicht einfach verfügen konnte, wenn er etwas von ihm haben wollte. Er musste verhandeln. Es besteht kein Zweifel, dass eine Schweiz ohne Armee damals besetzt, ausgebeutet und geknechtet worden wäre. Die Schweiz wäre auch unweigerlich zum Streitobjekt fremder Heere geworden.

Die Generation vor 50 Jahren hat Opfer gebracht

Diese historische Wahrheit dürfen wir uns nicht von jenen zudecken lassen, die uns glauben machen wollen, die Schweiz hätte damals vornehmlich aus Kriegsgewinnlern und Anpassern bestanden. Diese gab es, daran ist nicht zu zweifeln, und es gab wie in jedem anderen Lande auch andere unerfreuliche Erscheinungen. Entscheidend war das alles aber nicht. Man könnte es so sagen: Die Armee war eine notwendige, aber keine hinreichende Voraussetzung dafür, dass wir verschont wurden.

Für die Schweizer ging es damals im übrigen nicht nur darum, den heimatlichen Boden zu verteidigen. Es ging auch darum, eine demokratische und freiheitliche Gesellschaftsform gegenüber einer menschenverachtenden Diktatur zu behaupten.

Die damalige Generation hatte es weit schwerer als die heutige. Die Löhne waren noch verhältnismässig niedrig, die Arbeitszeit lange, das Sozialversicherungssystem nur wenig ausgebaut. Diese Generation hat Opfer gebracht, und es ist angemessen und richtig, wenn wir ihr nach 50 Jahren dafür danken. In diesen Dank eingeschlossen sind nicht nur jene, die als Soldaten an der Grenze standen, sondern auch jene Frauen und Männer, die durch ihrer Hände Arbeit das Überleben dieses Landes sichern halfen.

Nach wie vor viele Konfliktherde

Wir wollen aber nicht vergessen, dass es vor allem jene waren, die mit ihrem Blut das freie Europa zuerst verteidigten und nachher Europa befreiten, die unsere heutige Freiheit letztlich ermöglichten. Auch dies ist eine Lehre der Geschichte: Manchmal ist es nötig, dass man für die Freiheit grosse Opfer bringt! Wir wollen deshalb in diesem Jahr auch ihnen danken, ob es nun Amerikaner, Franzosen, Engländer, Russen oder andere waren!

Ich bin überzeugt, dass wir auch heute diese alten Lehren nicht vergessen sollten. Glücklicherweise geben einige Entwicklungen vor allem im Ost-West-Verhältnis zu einer gewissen Zuversicht Anlass. Die Chance, dass im vor Waffen strotzenden Mitteleuropa echt abgerüstet wird, stehen nicht schlecht. Bisher sind allerdings den grossen Worten noch wenig Taten gefolgt.

Wir müssen aber realisieren, dass weltweit nach wie vor viele Konfliktherde vorhanden sind. Die schrecklichen Ereignisse in China zeigen, wie rasch gute Entwicklungen auch eine schlimme Wende nehmen können. Es wäre leichtfertig, in einer derart komplizierten Welt mit sehr rasch wechselnden strategischen Lagen unsere Armee aufzugeben. Schon mehrfach in der Geschichte unseres Landes war die Notwendigkeit der Armee bestritten worden. Immer wieder aber sind Entwicklungen eingetreten, die eine frühere Abschaffung der Armee als tragischen Irrtum hätten erscheinen lassen müssen.

Dazu beitragen, dass diese Welt friedlicher wird

Eine unverteidigte Schweiz wäre im Spannungsfall überaus gefährdet. Jeder Block würde befürchten, der andere könnte diesen unverteidigten Raum zu seinen Gunsten nutzen. Dies würde ganz einfach bedeuten, dass andere für uns die Verteidigung übernehmen würden. Im Klartext hiesse das Besetzung oder Unbegehbarmachung. Eine gut verteidigte Schweiz, die selber ja kaum für irgendeine Macht ein primäres strategisches Ziel sein könnte, hätte gute Chancen zum Überleben.

Unsere Sicherheitspolitik hat aber noch weitere Komponenten. Auch wir wollen dazu beitragen, dass weltweit Spannungsherde abgebaut werden können, dass diese Welt friedlicher wird. Abrüstung allein bringt ja keine Garantie für Frieden. Die Geschichte zeigt, dass Konflikte auf jedem Rüstungsniveau möglich sind. Auf diesem Platz hat man mit Hellebar den gekämpft, und so sind auch Konflikte mit dem halben gegenwärtigen Rüstungsniveau denkbar. Die Welt wird erst sicherer, wenn Spannungsquellen ausgemerzt sind. Dazu gehört etwa, dass alle Völker eine wirtschaftliche Existenz haben, dass Menschenrechte verwirklicht werden, dass die freiheitliche Demokratie zur normalen Staatsform wird. Daran möchte auch unser Land einen zwar bescheidenen, aber wichtigen Beitrag leisten!

Ich lasse mir meinen Winkelried nicht nehmen!

Wenn ich an meine Bubenzzeit zurückdenke, kommt mir selbstverständlich im Zusammenhang mit der Schlacht bei Sempach Winkelried in den Sinn. Er soll sich nach der Legende in die Speere gestürzt und unter Opferung seines eigenen Lebens jene Bresche geschlagen haben, die die Eidgenossen zum Sieg führte. Er verkörperte also durch praktisches Handeln genau jene Lehren, die ich oben gezogen habe: – Er lebte Solidarität vor, indem er sich bis zum Tod für die Gemeinschaft opferte – und er verkörperte den unbeugsamen Willen zum Sieg, indem er an die Wirkung seines Opfers glaubte.

Immer wieder finden wir bei den Völkern Symbolfiguren, in welchen sich geschichtliche Wahrheiten sozusagen verdichten oder verklären. In diese sogenannten Helden projiziert ein Volk – durchaus vereinfacht und idealisiert – gewisse Erfahrungen, die sich als geschichtlich wahr erwiesen haben.

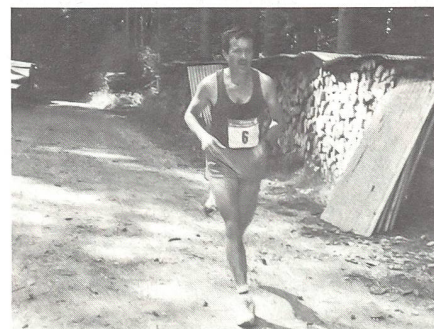
Wir leben in einer Zeit, die solche Helden nicht mag. Ich frage mich aber, ob gerade in einer so komplizierten Zeit, die auch schwierige Probleme bietet, die von Zukunftsängsten mitgeprägt ist, solche idealisierte Leitbilder aufgegeben werden sollten. Sie verkörpern Ideen, die nach wie vor wahr, wichtig und zeitlos sind. Oft sagen sie gerade unserer Jugend viel deutlicher, klarer und einfacher Wahrheiten, die sonst nur viel komplizierter und umständlicher verständlich gemacht werden können.

Für mich ist deshalb gar nicht so erheblich, ob Arnold Winkelried wirklich gelebt hat oder nicht. Wie immer dem auch sei: Ich lasse mir meinen Winkelried nicht nehmen!

Mehr Teilnehmer am Zürichsee-Dreikampf

Von Hans Wyssling, Stäfa

Ob die Verlegung des Anlasses vom Herbst in den Sommer oder die zweckmässige, faire Wettkampfanlage der Grund für die erhebliche Steigerung der Teilnehmerzahl gewesen ist, müssen die Organisatoren erst noch analysieren. Auf alle Fälle waren die Verantwortlichen der UOG Zürichsee rechtes Ufer mit OK-Chef Wm Ruedi Müller, Bubikon, an der Spitze erfreut über die Beteiligung an der 16. Auflage des



Der Bahnleger des Zürichsee-Dreikampfes, Wm Hansheinrich Bachmann, prüft die Strecke gleich persönlich.

Zürichsee-Dreikampfes vom Samstag, 15. Juli 1989. Die 84 Wettkämpfer fanden ihrerseits ideale Bedingungen für die Wehrsportdisziplinen, die sie im Raum Wydenbad ob Männedorf zu absolvieren hatten. Unmittelbar neben dem Garderobegebäude der Sportanlagen befand sich die HG-Anlage, wo die Wettkämpfer ihre Treffsicherheit mit sechs Würfeln auf Kreisziele zu beweisen hatten. Im nahegelegenen Schützenstand konnte in einer zweiten Disziplin – eine Sechserpasse auf 300 Meter – mit dem Sturmgewehr das Punktekonto geäufnet werden. Beim Forsthaus befanden sich Start und Ziel zum Geländelauf über 5 Kilometer. Die ganze Strecke führte über Waldwege, und in der herrlichen Kühle wurden Spitzenzeiten gelaufen. Die einwandfreie Durchführung des Anlasses wurde gewährleistet durch die tadellose Vorbereitung der erfahrenen Organisationen und dank dem Entgegenkommen der Behörden und der Forstleute.

Dank den Sponsoren (Schweizerischer Bankverein, Migros-Genossenschaft und Landwirtschaftlicher Verein Stäfa-Männedorf) konnten, neben den Erinnerungsmedaillen an alle Teilnehmer, den Kategoriensiegern gravierte Zinnbecher abgegeben werden. Als Sieger gingen hervor: Hanni Weiler, Grafstall, mit 2612 Punkten bei den Damen; Roman Stutz, Märstetten (3437), bei den Junioren A; Erich Stucki, Schaffhausen (2292), bei den Junioren B; Edwin Benz, Arbon (3263), bei den Senioren und Hans Sulser, Fontnas (3204), bei den Veteranen. Der Auszugssieger Hannes Spigir, Wenslingen, wurde mit seinen 3493 Punkten zugleich Tagessieger. Hansheiri Bachmann, Hombrechtikon (3479), ging in der Kategorie Landwehr und Hans Dähler, Frauenfeld (3435), im Landsturm als Sieger vom Platze. In der Mannschaftswertung schwang die Gruppe UOG Zürichsee rechtes Ufer 1 mit Bachmann, Ettlin, Betschart, Kuster und Geiselmann vor der zweiten Gruppe der Rechtsufrigen obenauf.

Weitere UOV-Nachrichten in Kürze

UOV Untersee-Rhein



Im unterirdisch angelegten Schiesskeller der Thurgauer Kantonspolizei wurde den UOV-Mitgliedern von einem Schiessinstruktur der Aufbau der Combat-Ausbildung demonstriert.

Viertagemarsch in Nijmegen



Die Marschgruppen der Unteroffiziersvereine Bern, Fribourg, Wil und Zürich nahmen auch dieses Jahr

im Rahmen des Schweizerischen Marschbataillons am 73. Internationalen Viertagemarsch in Nijmegen (Holland) teil. Unter den fast 30 000 Marschierern aus aller Welt war dieses Jahr erstmals eine Militärgruppe aus der Sowjetunion zu sehen (siehe Bild).

HEE

SCHWEIZERISCHE ARMEE

Höhenflug

Bundesrat Villiger flog im Tiger mit

Am 22. Mai erfüllte sich für den Vorsteher des Eidgenössischen Militärdepartementes, Bundesrat Kaspar Villiger, ein lang gehegter Traum: zusammen mit dem Kommandanten der Flugwaffenbrigade 31, Brigadier Rudolf Läubli, absolvierte er einen rund 40minütigen Flug in einem Tiger-Doppelsitzer ab Dübendorf. Nach der Landung äusserte er sich über dieses Erlebnis begeistert.



Bundesrat Kaspar Villiger mit seinem Piloten, Brigadier Rudolf Läubli, Kdt Flwaf Br 31.

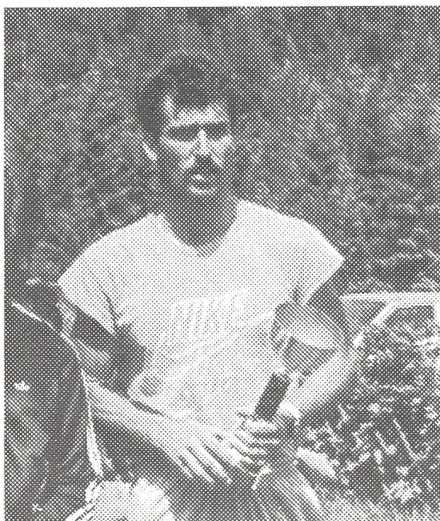
MILITÄRSPORT

Paramehrkämpfer Peter Trüb tödlich verunfallt

Von Wm Hanspeter Eberle, Küsnacht ZH

Bestürzt haben wir alle bei einem Fallschirmtraining am 2. Juni zur Kenntnis nehmen müssen, dass das Schicksal keine Rücksicht auf das sportliche Können eines einzelnen nimmt.

Peter Trüb war nicht nur Fallschirmspringer; mit Leib und Seele hat er auf dem eiterlichen Bauernhof gear-



beitet. Die Freude an der Natur hat seinen Beruf zur Berufung werden lassen.

Daneben hat es wohl nicht manche Sportart gegeben, welche Peter Trüb nicht ausprobiert hat. So war er bei den Paramehrkämpfern die unbestrittene Nummer eins, und das nicht nur in sportlich-technischer Hinsicht. Wie manche Situation hat er entspannt, ganz einfach mit einem trafen Spruch; wie oft hat er die Nachwuchswettkämpfer mitgerissen und ist ihnen mit Rat und Tat zur Seite gestanden: als Vorbild, obwohl er sich nie in diese Rolle gedrängt hatte. Mit seinem gesunden Menschenverstand und seinem ausgeprägten Sinn fürs Praktische hat er vielen helfen können, Probleme aller Art zu lösen.

Helfen und Kämpfen standen bei ihm ganz oben auf der Liste. Dazu war Peter ein Glückspilz mit allem, was er anpackte. Einer der wenigen echten Freunde, die nicht nur auftauchten, wenn etwas zu holen war, ist nicht mehr. Wir haben mit ihm ein Stück von uns selber verloren. Die gemeinsamen Erinnerungen leben weiter. Peter hat uns oft mit einem schelmischen Augenzwinkern sein Motto verraten: *«Muesch jetzt läbe, weisch nöd, was schpöter isch!»*

+

«SWISS RAID COMMANDO»



Concours international de patrouilles militaires 21 – 22 octobre 1989, Colombier NE

Anmeldungen so rasch als möglich. Für eine Teilnahme können nur die ersten 70 Einschreibungen berücksichtigt werden. Weitere Auskunft gibt:

Major A Schmidlin
La Venelle 11
2035 Corcelles – CH
tel 038 31 48 70

Ho

BLICK ÜBER DIE GRENZEN

DEUTSCHE DEMOKRATISCHE REPUBLIK

Neubenennung der in der DDR stationierten Sowjet-Streitkräfte

In Moskau wurde am 30. Juni 1989 bekannt, dass das sowjetische Verteidigungsministerium – ohne vorherige Absprache mit der DDR-Führung – den Namen des seit 1945 in Ost-Deutschland stationierten Truppenkontingentes geändert hatte.

Bis jetzt hiess diese Kräftegruppierung – 20 Divisionen, also eine Heeresgruppe – *«Gruppe Sowjetischer Streitkräfte in Deutschland»* (abgekürzt: GSSD). Sie entstand in ihrer modernen Gestaltung als Folge eines Vertrages zwischen Ost-Berlin (Pankow) und Moskau vom 20. September 1955.

Ab 1. Juli 1989 heisst die GSSD *«Westliche Heeresgruppe der Sowjetarmee»*. Die Namensänderung signalisiert in gewisser Hinsicht auch eine politische Entscheidung des Kremls hinsichtlich der Zukunft der DDR, die man noch heute nicht voraussagen kann. Es geht also nicht um blosse Namensänderung.

In diesem Zusammenhang ist vielleicht gut zu wissen, dass im westlichen Vorfeld der Sowjetunion neben der *«Westlichen Heeresgruppe der Sowjetarmee»* NOCH drei andere Truppenkonzentrationen der UdSSR vorzufinden sind. Es gibt eine *«nördliche Armeegruppe»* in Polen, eine *«Armeegruppe Mitte»* in der CSSR und eine *«südliche Armeegruppe»* in Ungarn mit insgesamt zehn bis zwölf Divisionen. OB

+

LITERATUR

Carl Hildebrandt

100 Jahre Eidgenössisches Zeughaus Seewen-Schwyz 1888–1988

Kriegsmaterialverwaltung
Druckerei Schwyzer Zeitung AG 1988

Ein Buch zum Jubiläum und zugleich eine bemerkenswerte, vielseitige Arbeit. Von den nicht immer leichten Anfängen im Jahre 1874 kann die bedeutende Entwicklung zum Ersten Weltkrieg, zum Aktivdienst 1939–1945 und schliesslich bis zur heutigen Zeit verfolgt werden. Die zahlreichen Unterlagen und instruktiven Dokumente und Bilder geben nicht nur Aufschluss über den jubelnden Betrieb, sondern ebenso über die Entwicklung der Waffentechnik und die getroffenen Massnahmen zur Wehrbereitschaft. Man erkennt aber auch die sich wandelnden Lebens- und Arbeitsverhältnisse und die wirtschaftlichen Zusammenhänge. Handschriftliche Schreiben des Vorstehers des Schweizerischen Militärdepartementes (1879) u a, Inseraten- und Zeitungsausschnitte, Fabrikordnungen, verschiedenste Aufnahmen von damals bis zum heutigen Zeughausbetrieb, viele weitere aufschlussgebende Hinweise ergänzen dieses schön gestaltete und sorgfältig gedruckte Werk und verhelfen ihm zu einem beachtenswerten dokumentarischen Wert.

KI

+



Von I Jörg Schneider, Sabine Schneebeli, Daniel Bill, Karin Moser und Paul Bühlmann

«Gruss an Gilberte!»

Eine neue Schallplatte von *Patris*, Zürich, unter dem Patronat des Eidgenössischen Militärdepartementes

In diesem Jahr des Gedenkens – 50 Jahre nach der Mobilmachung 1939 und 75 Jahre nach der Mobilmachung 1914 – hat das Bernhard-Theater eine Neu-Inszenierung des Schweizer Volksstücks *«Gilberte de Courgenay»* mit Sabina Schneebeli, Jörg Schneider, Paul Bühlmann, Daniel Bill, Karin Moser und einem grossen Ensemble herausgebracht, wobei von dieser Aufführung vom 26. August bis 3. November weitere Vorstellungen angesetzt sind. Soeben ist die Schallplatte *«Gruss an Gilberte!»* erschienen. Das Ensemble der *«Gilberte de Courgenay»* interpretiert die schönsten Melodien aus diesem Stück, so das gemütvolle Lied *«Schryb denn gly»*, das *«Gilberte-Lied»* von Hanns in der Gand und fünf weitere Titel.

Die junge Schweizer Sopranistin *Manuela Felice* bringt das weilsche Volkslied *«La Jardinière du Roi»*, die neue Melodie *«Schwyzer Soldate»* sowie die schönsten Weisen von Arthur Beul: *«Tusig chlini Liechtle»*, *«Übere Gotthard flüge Bräme»*, *«Nach em Räge schint d'Sunne»*, *«Am Himmel stah es Stärnli z'Nacht»*.

Dazu kommen zahlreiche beliebte Schweizer Märsche, Edi Bär's *«Mit Sack und Pack»*, das *«Margritli-Lied»* von den Geschwistern Schmid, Melodien aus dem Schweizer Musical *«Wachtmeister Rösli»* sowie das Beresina-Lied – insgesamt 19 ausgewählte Titel.